

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro Quartal erst. Bestellgeld. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Berlin S. 59, Kottbuserdamm 23 I.

Inserate
pro vierpaltige Zeilzeile 30 Pf., Stellengebote 20 Pf.; für Verbandsmitglieder 20 Pf., Verammlungsangelegenheiten 10 Pf. Privatangelegenheiten ist der Betrag beizulegen.

Nr. 1.

Berlin, den 4. Januar 1908.

24. Jahrgang.

Der Jahreswechsel

gibt uns Veranlassung, alle unsere Mitglieder auf den Ernst der gegenwärtigen Situation hinzuweisen. Die über unser ganzes Wirtschaftsleben hereinbrechende Krise muß uns alle anspornen, nicht nachzulassen in der Agitationsarbeit, nicht zu ruhen und zu rasten, sondern unermüdet mitzuarbeiten, unsere Organisation auszubreiten, ihr neue Anhänger zuzuführen. Jedes unserer Mitglieder muß in richtiger Würdigung der Zeitereignisse in doppeltem Maße seine Pflicht tun und mithelfen, unsere Organisation in weitere Kreise dringen zu lassen. Seid rastlos tätig in der Gewinnung neuer Mitglieder. In diesem Sinne entbieten wir allen unseren Mitgliedern und Mitarbeitern ein

Fröhliches Neujahr!

Verbandsvorstand und Redaktion
der „Buchbinder-Zeitung“.

festgesetzten Beträge in Anwendung. Mit Bezug auf die Auszahlung von Arbeitslosenunterstützung am Ort an die Mitglieder ausländischer Verbände verweisen wir auf die im Gegenseitigkeitsvertrag unter Ziffer 6 enthaltene Bestimmung.

4. Bei Ueberritten von einer niederen in eine höhere Beitragsklasse sind die nach Inkrafttreten des neuen Statuts geleisteten Beiträge, ihrem Wert entsprechend, in Beiträge der neu in Betracht kommenden Beitragsklasse umzurechnen. Es sind bei dieser Umrechnung aber nur die reinen Verbandsbeiträge in Berechnung zu ziehen. Lokalbeiträge bleiben bei einer Umrechnung ganz unberücksichtigt. Entsprechender Eintrag ist auf Seite 9 im Mitgliedsbuch zu machen.

Bei Ueberritten von einer niederen in eine höhere Beitragsklasse findet eine Umrechnung der Beiträge nicht statt. Es gelten dann also die bisher in höherer Beitragsklasse geleisteten Beiträge in gleicher Zahl als Beiträge der neu in Betracht kommenden niederen Beitragsklasse. Auch in diesem Falle ist auf Seite 9 des Mitgliedsbuches entsprechender Eintrag zu machen.

Im übrigen bitten wir die Bestimmungen des § 8 des Statuts genau zu beachten.

5. Die auf Seite 9—11 in den neuen Mitgliedsbüchern enthaltenen **Eintragsrubriken** für Uebertritte von einer Beitragsklasse in die andere, fehlen in den alten Mitgliedsbüchern. Wir haben deshalb diese Blätter besonders drucken lassen, so daß solche in die alten Mitgliedsbücher eingeklebt werden können. Bei Bedarf bitten wir die Bevollmächtigten, diese Blätter von uns zu verlangen.

6. Unsere Bekanntmachung betreffs **Erneuerung der Mitgliedsbücher** haben manche Bevollmächtigte nicht richtig aufgefaßt. Wir machen deshalb noch besonders darauf aufmerksam, daß nur die Mitgliedsbücher mit Buchnummern unter 45000 zur Erneuerung an uns einzusenden sind, die nicht vom Verbandsvorstand, sondern von den Bevollmächtigten der Zahlstellen ausgestellt wurden. Diejenigen Bücher, die als Ersatz für eine Mitgliedskarte oder als zweite bzw. dritte Bücher vom Verbandsvorstand ausgestellt sind, bedürfen der Erneuerung nicht, sind also auch nicht mit an uns einzuliefern.

7. Bei Einsendung von **Mitgliedskarten**, für die Mitgliedsbücher ausgestellt werden sollen, bitten wir zu beachten, daß jetzt nur noch solche Karten zur Umschreibung angenommen werden, in welchen die Beitragsmarken bis Ende dieses Jahres, also bis einschließlich 31. Woche, eingeklebt sind.

8. Die **Berichtskarten** für das kaiserliche statistische Amt sind, sofern solches noch nicht geschehen, sofort an uns einzusenden. Die mit den Berichtskarten verbundene Erläuterung und Anweisung zur Ausfüllung der Karten empfehlen wir eingehender Beachtung.

9. Die **Berichtskarten** für das statistische Amt mit einer Erläuterung, die Formulare für Zusammenstellung der lokalen Einnahmen und Ausgaben, das Protokoll

der Internationalen Konferenz der Buchbinderverbände, mit dem Statut der Internationalen Föderation und dem Gegenseitigkeitsvertrag, einige Merkblätter für ins Ausland reisende Mitglieder und ein dazu gehörendes Rundschreiben des Verbandsvorstandes, sind am 28. v. M. als Drucksache an alle Gau- und Zahlstellenbevollmächtigte zum Versand gekommen. Sollte die Sendung irgendwo nicht oder nicht vollständig angekommen sein, so bitten wir um Mitteilung, damit Nachsendung erfolgen kann.

Der Verbandsvorstand.

An unsere Mitglieder!

Seite zum Jahresbeginn soll nicht unterlassen bleiben, alle unsere Mitglieder hinzuweisen auf das große weite Gebiet, das es noch zu erobern gilt. Die überaus ernste Zeit, der wir jetzt mit Riesenschritten entgegengehen, ist wie selten etwas dazu angetan, unser Tun und Wollen einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Wir müssen uns klar sein darüber, welche Arbeitsleistung wir vollbracht und welche es noch zu erledigen gilt. Dann erst können wir wiederum mit einer planvollen Weiterarbeit beginnen.

Das jetzt zur Hälfte vergangene Jahr schließt sich in bezug auf seine Bedeutung seinen Vorgängern würdig an. Das außerordentliche Gepräge, welches seine Bedeutung erst richtig und voll zur Geltung kommen läßt, wird ihm unzweifelhaft von dem im Juni in Nürnberg stattgefundenen Verbandstag aufgedrückt. Schon frühzeitig, fast am Jahresbeginn, kam das allgemeine Interesse, welches diesem entgegengebracht wurde, zum Durchbruch. Erwartungen, wie selten zuvor, wurden auf ihn gesetzt, und jetzt, ein halbes Jahr nach seinem Stattfinden, kann wohl allgemein konstatiert werden, daß er diese Erwartungen zum größten Teile erfüllt hat. Der Wunsch der in besonders rückständigen Gegenden domizilierenden Kollegenschaft nach Einführung des Staffelleistungsbeitrages ist zur größten Befriedigung dieses Teiles unserer Mitglieder verwirklicht worden. Ob nun aber auch die an die Einführung dieses geknüpften Hoffnungen auf größere Werbefähigkeit unserer Organisation, speziell unter den minder gut entlohnten Berufsangehörigen, alle Wünsche nach dieser Richtung hin befriedigten, das zu beurteilen wird man solange unterlassen müssen, bis eine längere Periode verflossen ist, in der die durch den Staffelleistungsbeitrag bedingten Erfolge kontrolliert werden können. Die andere Erwartung, welche sich an den Staffelleistungsbeitrag geknüpft und welche dahin ging, möglichst viele unserer Mitglieder in den höheren Beitragsklassen steuern zu sehen, scheint, nach den gemachten Erfahrungen zu urteilen, in Erfüllung zu gehen. Diese Tatsache wird wohl geeignet sein, auch die Gegner des Staffelleistungsbeitrages mit diesem selbst, — wenn auch schließlich nicht auszuföhnen und ihn nun in den Himmel zu loben, so doch in Frieden zu leben. Wie es sich mit dem Staffelleistungsbeitrag verhält, so verhält es sich auch mit den anderen Umwälzungen in agitatorischer und organisatorischer Beziehung,

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Die Kollegen **Alfred Hall**, Linierer aus Stuttgart, und **Martin Spiegel** aus Höchst bei Würzburg werden ersucht, unverzüglich ihre Adressen dem Unterzeichneten mitzuteilen. Die Gau- und Zahlstellenbevollmächtigten bitten wir zutreffendenfalls, die beiden Kollegen auf unser Ersuchen ausdrücklich hinzuweisen.

2. Bei der Zahlstelle **Ehlingen** wird bis auf weiteres eine Unterstützung nicht mehr verabfolgt.

3. Mit dem Inkrafttreten des in Nr. 51 v. J. veröffentlichten neuen **Gegenseitigkeitsvertrages** kommt die Verpflichtung zur Auszahlung von Reiseunterstützung an alle Mitglieder ausländischer Verbände, die nicht mindestens 52 Wochenbeiträge geleistet haben, in Wegfall. Analog der Uebergangsbestimmungen, die in Nr. 38 des vorigen Jahrgangs für die Mitglieder unseres Verbandes veröffentlicht wurden, kann an die Mitglieder ausländischer Verbände, die über 26 aber noch keine 52 Beiträge entrichtet haben und deren Auslandskarten vor dem 1. Januar 1908 ausgestellt sind, die Reiseunterstützung von 50 Pf. pro Tag noch so lange gezahlt werden, bis sie den Höchstbetrag von 15 Mk. erhalten haben, oder bis sie in Deutschland in Arbeit treten.

Mitglieder ausländischer Verbände, deren Auslandskarten nach dem 1. Januar 1908 ausgestellt sind, erhalten nur dann Reiseunterstützung, wenn sie mindestens 52 Wochenbeiträge geleistet haben. Als Unterstützungssätze kommen in allen Fällen die in unserem Statut für die 3. Beitragsklasse

mit der Krankenunterstützung für männliche Mitglieder, der Anstellung neuer Beamten usw., nämlich: man wird erst eine geraume Zeit verstreichen lassen müssen, ehe man in die Lage kommt, ihre tatsächliche Nutzbarkeit in vollem Umfange würdigen zu können. Das gleiche gilt auch von der finanztechnischen Seite. Auch hier fehlt naturgemäß solange jedweder Ueberblick, solange nicht tatsächliche Unterlagen, gegeben in den Quartalsabrechnungen, vorliegen. Nach alledem ergibt sich, daß die effektive Bilanz des Verhandltages wohl erst am Schlusse des jetzt beginnenden Jahres gezogen werden kann.

Aber auch auf dem ureigensten Gebiet der gewerkschaftlichen Organisationen, auf dem Gebiet, welches die Verbesserung der wirtschaftlichen Existenzbedingungen unserer Berufsangehörigen umschließt, ist unser Buchbinderverband im vergangenen Jahre nicht untätig geblieben. Im Gegenteil, in einer ganzen Reihe von Orten ist er seinem Ruf als Kampfsorganisation in vollstem Maße gerecht geworden und manche unserer Zahlstellen blieben auf eine günstig verlaufene Lohnbewegung zurück. Die bedeutendste, d. h. an Umfang größte, hatte wohl der Städtekomplex Hamburg-Altona aufzuweisen. Das nun natürlich nicht jede Bewegung den Beteiligten einen vollen Erfolg bringen kann, das ist eine alte Weisheit und auch wir müssen die immerhin schmerzliche Tatsache konstatieren, in mehreren Fällen als die Unterlegenen uns anzusehen. Aber darob werden wir ja noch lange nicht verzweifeln, sondern die nächste Gelegenheit ausspähen, die erlittene Schlappe wettzumachen. Warum aber mußten wir unterliegen? Das ist schließlich auch eine Frage, wert beantwortet zu werden. Wir haben da speziell die Aussperrung in Annaberg und den Streik in Gerford i. W. im Auge. In beiden Fällen handelte es sich um ganz jung organisierte Mitglieder, zum Teil erst um solche Personen, welche erst kurz vor oder gar erst nach Ausbruch der Bewegung Mitglieder wurden. Jedoch wollen wir uns die Erörterung dieses Themas bis zur gegebenen Zeit aufsparen. Die Hochflut der Lohnbewegungen in unserem Berufe tritt naturgemäß im Herbst ein und jetzt, am Jahreschlusse, sind es nur noch zwei Orte, welche im Kampfe sich befinden: Gotha, wo eine jungorganisierte Kollegenenschaft einen erbitterten Strauß mit einem durch den Verband Thüringischer Kartonnagenfabrikanten gestützten Unternehmer auszufechten hat und Hagen i. W. In Vorbereitung befinden sich wiederum mehrere Orte, so daß auch die Anhänger eines „frisch-fröhlichen Krieges“ mit der Tätigkeit unserer Organisation ihr Einverständnis bekunden können.

Aber auch die Erhöhung der Mitgliederzahl unseres Verbandes zeigt, daß er die Interessen seiner Mitglieder in wirksamster Weise vertritt. Ein Vergleich ist allerdings nur möglich für die ersten drei Quartale, da vom letzten Quartal die Unterlagen noch nicht vorliegen. Am Schlusse des Jahres 1906 zählte der Buchbinderverband 11 850 männliche und 8621 weibliche, zusammen 20 471 Mitglieder. Das erste Quartal zeigte eine Zunahme von nur 157 Mitgliedern, davon 34 weibliche, während das zweite Quartal gegenüber dem ersten eine Abnahme von 4 Mitgliedern brachte. Dieser Mitgliederverlust resp. die geringe Zunahme im ersten Quartal ist zweifelsohne noch auf die Kosten der Aussperrung von 1906 zu setzen. Damit dürfte jedoch dieser das letzte Opfer gebracht worden sein, denn das dritte Quartal erhöhte die Mitgliederzahl im Vergleich zum vorhergegangenen um 865, von denen 401 den Reihen der Kollegen, 464 denen der Kolleginnen zufließen. Das dritte Quartal schloß also mit einem Mehr von 1018 Personen gegenüber dem Jahresanfang und mit einem Mehr von 1287 Personen gegenüber dem dritten Quartal des Vorjahres. Daß diese Zahl nicht besonders hoch ist, wird jedem einleuchten und auch wir würden unsere Unzufriedenheit in ungewohntester Weise zum Ausdruck bringen, wenn wir nicht vom vierten Quartal erwarteten, daß es uns eine beträchtliche Zunahme an Mitgliedern bringen würde. Selbstredend bedarf

es zäher Agitationsarbeit, die Mitgliederzahl unseres Verbandes in die Höhe zu schrauben und die Neugewonnenen zu guten Gewerkschaftlern zu erziehen.

Dringend notwendig ist die weitere Ausbreitung unseres Verbandes. Im verflossenen Jahre sind uns eine ganze Reihe wirtschaftlicher Gegner erwachsen, deren Ansturm abzuwehren wir bald genug in die Lage kommen werden. Überall bilden sich Unternehmervereinigungen, die in mehr oder minder offener Weise ihre Lebensaufgabe, Bekämpfung der Arbeiterorganisation, zu erledigen trachten. Wir haben eine ganze Anzahl Orts- und Landesverbände der Kartonnagenfabrikanten entstehen sehen und führen ja auch gegenwärtig einen Kampf gegen einen solchen und zwar in Gotha, wo der Buchbinderverband mit der Firma Gebr. Desterfeld neben Lohnforderungen um seine Anerkennung kämpft. Der Ausfall dieses Kampfes wird ausschlaggebend sein für die zukünftige Haltung des Thüringischen Kartonnagenfabrikanten-Verbandes unserer Organisation gegenüber. Einer der Gebrüder Desterfeld ist Vorsitzender des genannten Verbandes, und würde ihm sein Vorhaben, die Niedererringung unserer Gothaer Kollegenchaft gelingen, dann darf man sicher damit rechnen, daß der genannte Verband sich gleichfalls in der Rolle gefallen wird, welche der Verband süddeutscher Kartonnagenfabrikanten mit einer gewissen Vorliebe augenblicklich spielt.

Und nicht nur in den Reihen der Kartonnagenfabrikanten haben wir mit neuen Gegnern zu rechnen, nein auch in anderen Branchen zeigt sich dasselbe. In allen Gegenden Deutschlands bilden sich Bezirksverbände von Buchbindereibesitzern, die alle in mehr oder minder ausgesprochenem Maße eine gegen uns gerichtete Tendenz zeigen. Spätere Lohnkämpfe werden dies erst voll zum Bewußtsein kommen lassen. Auch der neugebildete Schutzverband für das Buchbindereigewerbe, welcher sich anscheinend zu einer Sammelstelle aller Unternehmervereinigungen unseres Berufs auszuwachsen soll, wird sein Teil dazu beitragen, daß wir in inermüdlichem Eifer daran arbeiten, unsere Bestrebungen immer weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Denn nicht können wir rasten und warten, bis wir vor einen Kampf gestellt werden, der größere Dimensionen annehmen wird, sondern beizeiten müssen wir zusehen, daß wir uns als schlagfertig betrachten können, ehe wir letzteres aber können, müssen wir unsere eigenen Reihen noch stärken, müssen immer neue Kämpfer gewonnen werden. Wir haben ja noch so viel, so unendlich viel zu gewinnen, groß ist die Zahl derer, welche noch abseits stehen.

Zu guter Letzt sei auch noch desjenigen unserer Gegner gedacht, welcher füglich nicht unser Gegner sein, sondern in unseren eigenen Reihen mit uns marschieren und sich nicht in verderblichen Sonderbindereien gefallen sollte. Wir meinen, die christliche Gewerkschaft unseres Berufs, die, wenn auch relativ unbedeutend und unscheinbar, immerhin da ist. Auch jene geben sich große Mühe, ihr Gefolge zu vermehren, ohne daß sie auch nur ernstlich den Willen haben, die Arbeiterinteressen so zu vertreten, wie es sich — will man auch nur eine geringe Aussicht auf Erfolg haben — notwendig macht. Das hat ja der von den Christlichen inszenierte „Arbeiter“-Kongreß zur Genüge bewiesen. Sei es drum, auch die Arbeiter in jenen Reihen, die sich auch tatsächlich als Arbeiter fühlen, und denen es darum zu tun ist, ihre Lebenshaltung in etwas zu bessern, die werden es noch einsehen, daß in jenen Reihen ihr Platz nicht war. Die äußerst minimalen Fortschritte jener, die trotzdem als Bombenerfolg mit möglichst viel Geschrei in die Welt hinausposaunt werden, und welche in vielen Fällen nur durch die Hilfe der freien Gewerkschaften möglich waren, sind nicht dazu angetan, viel Vertrauen zu dieser Gewerkschaftsrichtung zu erwecken.

Doch damit ist es der unseren Mitgliedern drohenden Unbillen noch nicht genug. Gegen die bis jetzt erwähnten können sie sich noch so schützen, daß diese Widerwärtigkeiten sich zu Vorteilen für sie entwickeln. Eine feste, gut ge-

schulte, kompakte Masse ist ohne weiteres imstande, einem Unternehmertum oder sonstigen wirtschaftlichen Gegner die Spitze zu bieten und aus dem eventuell zu führenden Kampfe als Sieger hervorzugehen. Anders ist es mit einem Gegner, welcher nicht auf diese Weise bekämpft werden kann, sondern zu dessen Unterjochung man andere Waffen anwenden muß. Der wirtschaftlichen Krise, welcher wir entgegengehen, ist jedermann, der sich nicht beizeiten nach einem zuverlässigen Stützpunkt umgesehen hat, ohne Gnade und Erbarmen ausgeliefert. Der wirtschaftliche Niedergang ist dank der unsinnigen heutigen Produktionsweise empfindlicher als er es früher zu sein pflegte. Überall herrscht ein großer Arbeitsmangel und auch unser Beruf, welcher im vergangenen Quartal seine beste Konjunktur haben sollte, ist davon nicht ausgeschlossen. Würde doch, um nur ein Beispiel anzuführen, der paritätische Arbeitsnachweis unserer Zahlstelle Berlin laut einer Statistik, welche von der Berliner Gewerkschaftskommission aufgenommen wurde, Mitte Dezember, also zur Zeit des besten Geschäftsganges, von nicht weniger als 330 Personen bedölfert, eine Warnung für unsere übrige Kollegenchaft, Berlin nach Möglichkeit zu meiden. Auch die zur Auszahlung gekommene Arbeitslosenunterstützung erreichte im zweiten Halbjahre des verflossenen Jahres eine nie dagewesene Höhe. Ist sie doch in diesem Zeitraum um mindestens 70—75 Proz. höher als im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres. Und das trotz der „flotten Zeit“.

Aber gegen alle diese hier angedeuteten Unbillen kann sich jeder Angehörige unseres Berufs schützen, indem er unserem Verbands beiträgt. Hier wird ihm die Unterstützung zuteil, die er benötigt. Unsere Mitglieder wissen das, aber die große Menge der Abseitsstehenden, der Indifferenten, die weiß es noch nicht. Und darum sollten alle unsere Mitglieder hingehen und sie auf den großen Nutzen unserer Organisation aufmerksam machen, sollten ihnen sagen, daß der Buchbinderverband ihnen Rat und Hilfe angedeihen läßt in nahezu allen Beschwerden. Unsere Mitglieder nützen sich aber auch selbst, wenn sie sich fleißigen, mehr noch als seither fleißigen, dem Verbands neue Kämpfer zuzuführen. Jedes neue Mitglied stellt eine Verringerung der Lohnrücker unseres Berufes dar. Jedes neue Mitglied stellt eine Verminderung der noch so großen Armee der Indifferenten dar. Jedes neue Mitglied hilft die Macht des Verbandes und damit seine eigenen Interessen stärken. Darum müssen alle unsere Mitglieder danach streben, unserem Verbands immer größere Ausbreitung zu verschaffen. Sie nützen dadurch nur sich selbst. Mehr denn 21 Tausend Mitglieder zählt unsere Organisation. Trachten wir danach, in Bälde das 25. Tausend voll zu haben. Agitieren, organisieren, das ist die ständige Parole, welche zu intensivstem Arbeiten anspornen muß. Je stärker und mächtiger die Organisation, um so stärker und mächtiger jedes einzelne seiner Mitglieder.

Lohtarife in der Kartonnagen-Industrie.

Dieses Thema in unserer Fachzeitung zu behandeln, veranlaßt mich ein in Nr. 48 der „Kartonnagen-Zeitung“ mit S. R. gezeichneten Artikel. Aber auch die Polemik mit A. D. in derselben Zeitung gibt Veranlassung dazu. Während S. R. nach sachlicher Darlegung zu der Einschätzung kommt, daß die Materie der Sache eine kräftige Durchleuchtung verdiene, damit so nach ergiebiger Aussprache der goldene Mittelweg eingeschlagen werden könne, nimmt Herr A. D. in der geführten Polemik — die ja auch weiter nichts war als eine Tarifaufeinandersehung — den streng scharfmacherischen Standpunkt ein, überhaupt gegen tarifliche Abmachungen sich zu wenden.

Wer die Kartonnagenbranche mit den verschiedenartigsten Erzeugnissen kennt und die noch fortgeschickte Entwicklung dieser Branche in Betracht zieht, wird Herrn S. R. nicht unrecht geben können, wenn er einen Einheitsstarif für Akkordarbeiten für ein unmögliches Ding hält. Aber die Akkordarbeit ist vorhanden. Und fest steht,

daß für Affordarbeiten Affordpreise festgelegt sind — ergo muß auch ein Weg der Verständigung gefunden werden, die oft einseitig von Prinzipalen oder Werkführern festgesetzten Preise so zu gestalten, daß auch unsere Kollegenschaft bei den Preisen auf ihre Rechnung kommt. Da können wir nun Herrn S. R. nicht darin beistimmen, wenn er meint, tarifliche Verhältnisse in der Kartonnagenbranche seien überhaupt nicht durchführbar. Auch darin nicht, wenn S. R. meint, das zu verschiedenartige Material, Maschinen usw. und die Tatsache, daß Buchbinder in der Hauptsache die Triebkraft bilden, tarifliche Verhältnisse zu schaffen, aber nur auf einen Teil der Kartonnagenbranche eingerichtet seien, lasse solche tariflichen Verhältnisse nicht zu.

Herr S. R. verkennet dabei, daß tarifliche Arbeitsverträge nicht nur die Regelung der Affordarbeit bedeuten, sondern die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Branche am Orte oder im Betriebe überhaupt.

Versuchen wir uns über tarifliche Abmachungen bzw. korporative Arbeitsverträge klar zu werden. Diese bedeuten eine gegenseitige Verständigung zwischen Prinzipalen und Arbeiterschaft. Am weitgehendsten ist wohl da die Festlegung solcher Tarifverträge über das ganze Reich zu nennen, wie dieses die Buchdrucker bereits erreicht haben und einzelne Berufe, wie die der Bau- und Holzarbeiter anstreben und auch einen guten Teil des Weges bereits zurückgelegt. Für die Kartonnagenbranche ist dieses erstrebenswerte Ziel noch in weiter Ferne, jedoch der Anfang des Weges ist auch hier beschritten, indem wir in verschiedenen Orten sowie in einzelnen Betrieben bereits tarifliche Abmachungen abschließen konnten.

Durch solche tariflichen Festlegungen ist die Arbeiterschaft bestrebt, mitregelmäßig teilzunehmen über: die Dauer der täglich zu arbeitenden Stundenzahl, die zu zahlenden Löhne in Stunden, Wochen- oder Affordlohn, die Verbesserung der Ueberstunden an Wochen-, Sonn- und Festtagen, als auch an allgemeinen Bestimmungen, wie z. B. die Lohnzahlung am Freitag usw.

Daß eine Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in obigem Sinne möglich ist, wird ernstlich niemand bestreiten können. Dabei braucht noch niemand an eine Gleichmacherei zu denken, wie uns so gern von Leuten vom Schlage der Herren A. D. und Vosse u. a. m. angedichtet wird. Diese Herren werden mit solchen Redensarten jedoch nur so lange Glück haben, als sie durch ihr rigoroses Vorgehen in der Lage sind, die bei ihnen Beschäftigten niederzuhalten. Bei der großen Waffe werden ihre Drohungen, dahin zu arbeiten, daß kein Mitglied des Deutschen Buchbinderverbandes in Kartonnagenbetrieben beschäftigt wird, nur ein mitleidiges Lächeln hervorrufen. An unserer Kollegenschaft muß es liegen, solchen Scharfmachern ihre großen Köpfe aus dem Hirn zu treiben.

Unser Schmerzenskind ist demnach die Affordarbeit. Wie ist da nun eine beide Teile befriedigende Lösung möglich? Für die Arbeiterschaft wäre ein Radikalmittel am Platze, nämlich: Abschaffung der Affordarbeit. Da wir aber besorgt sind, mit dieser Forderung nicht bei allen Arbeitgebern Anklang zu finden, da die Affordarbeit doch fester sitzt, als vielfach angenommen wird, so müssen wir nach anderen Mitteln suchen, um für die Affordarbeiter etwas Brauchbares zu schaffen.

Als unerläßliche Forderungen für solche Betriebe, in denen die Affordpreise nur vorübergehend, periodisch, festgesetzt werden können, ist in erster Linie den Affordarbeitern und Arbeiterinnen der Kartonnagenbranche anzupfehlen, die Forderung zu stellen, daß die Affordpreise für sämtliche Arbeiten den Zuschneidern — zur Einsicht für alle Arbeiter und Arbeiterinnen — auf eine Liste oder in ein Buch geschrieben werden.

Dieser von uns vorgeschlagene Passus wird in vielen Betrieben schon gehandhabt. Er ist eigentlich auch eine Selbstverständlichkeit, und

dennoch finden sich Unternehmer, die sich zu diesem geringen Zugeständnis nicht verstehen wollen.

Wichtiger noch ist zu fordern, in einem ähnlichen Passus, wie folgt, eine Kalkulationskommission zu ernennen:

„Bei Beginn der Musterjahre ist der Arbeiterausschuß oder eine sonst geeignete Kommission zur Festsetzung der Affordpreise mit heranzuziehen.“

Daß die zur Festsetzung der Affordpreise mitwirkende Kommission das Vertrauen der Arbeiterschaft besitzen muß, ist als selbstverständlich zu betrachten.

Diese Forderung könnte von Ueingezeichneten so gedeutet werden, als ob damit beabsichtigt sei, in den so beliebten, von den Prinzipalen herorgekehrten Herren-im-Hause-Standpunkt einzugreifen. Nichts ist törichter, als eine solche Auffassung. Diese Forderung ist begründet in dem Verhältnis der Affordarbeit in der Kartonnagenbranche, und könnte eine gegenteilige Meinung nur von Leuten geteilt werden, die der Arbeiterschaft in jeder Beziehung das Recht absprechen, mitbestimmend am Lohn- und Arbeitsvertrag zu wirken.

Wir denken damit gar nicht daran, den „Herrn“ mitspielen zu wollen. Für uns ist maßgebend, unseren fleißigen Händen den Lohn zu wahren, um nicht um diesen wohlverdienten Lohn geprellt zu werden. Die Vorsicht — die Tochter der Weisheit — gebietet uns, vorher mitzubestimmen, welcher Lohn für eine Arbeit gezahlt werden soll, um uns nicht gnädigst in die Hand drücken zu lassen, was dem Herrn Werkführer oder Chef für gut dünkt. Daß eine Regelung der Affordarbeit erfolgen muß, hat auch Herr S. R. begriffen. Herr S. R. will die Affordlöhne festgesetzt wissen durch den Chef, Werkführer, Mustermacher einerseits und zwei Gehülften und zwei Teilarbeitern oder Arbeiterinnen andererseits. Erfolgt keine Einigung, so soll eine Schlichtungskommission über die Meinungsverschiedenheiten entscheiden. Schlichtungskommissionen setzen einen Tarif oder korporativen Arbeitsvertrag, also gegenseitige Vereinbarungen voraus. Herr S. R. erkennt damit die Gleichberechtigung der Arbeiterschaft unseres Berufes an, bei Festlegung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse mitbestimmend zu wirken.

Diese Ausführungen des Herrn S. R. nähern sich unserem Vorschlage, Kalkulationskommissionen in Kartonnagenbetrieben dort einzusetzen, wo eine tarifliche Regelung der Affordarbeiten eine Unmöglichkeit ist. Solche Ausführungen stecken vorteilhaft ab und verraten Verständnis für unsere Branche, während die Herren A. D., Vosse u. a. m. oberflächlich urteilen und glauben, jedwede Verständigung mit der Arbeiterschaft nicht nötig zu haben.

„Eine weitgehendere Forderung wäre die, daß bei Stellungnahme zu Affordpreisen von uns die Forderung gestellt würde, den in Affordarbeitenden Kollegen und Kolleginnen die festgelegten Mindestlöhne zu garantieren.“

Diese Forderung bedeutet nichts Außergewöhnliches, sondern wir finden sie schon in Tarifen anderer Berufe. Dem kann allerdings entgegengehalten werden, daß dann lässigen oder minder intelligenten Arbeitern und Arbeiterinnen ein nicht verdienter Lohn in den Schoß falle. Für Letztere kann das nicht zutreffen, denn der Mindestlohn soll doch der Lohn sein, den jeder verdienen soll, um leben und seinen Verpflichtungen gegen Staat und Gemeinde sowie gegen seine Familie nachkommen zu können. Die Lässigen — oder Faulen — wie solche auch bezeichnet werden, sind so wenig ausschlaggebend, daß ich es immer als Kränkung und geradezu als Beleidigung der gesamten Arbeiterschaft auffasse, wenn diese Wenigen bei solchen Anlässen, von Fabrikanten ins Feld geführt werden.

Also auch diese Forderung ist der Erörterung wert und sehr wohl geeignet, einen Ausgleich bei oft sehr schlechten Affordpreisen zu schaffen.

Wenn nun die Arbeiterschaft Forderungen stellt, tut diese denn damit etwas Außergewöhn-

liches? Im Gegenteil. Sehen wir doch die führenden Männer der Kartonnagenfabrikanten in ihrem Verbandsorgan in jeder Nummer dieselben Wege wandeln, um einheitliche Preise für ihre Produkte zu erzielen. Was ist es denn weiter, als eine Lohn- oder Tarifbewegung der Fabrikanten, wenn beispielsweise die vogtländischen, die Annaberger, die Limbacher, die thüringischen Kartonnagenfabrikanten usw. usw. einheitliche Preislisten oder Prozentzuschläge für ihre Fabrikate durchsetzen und die Süddeutschen auf bestem Wege find, dieses ebenfalls zu erreichen?

Nach den bisherigen Erfahrungen und nach den Ausführungen der Herren A. D., Vosse u. a., gehen wir ja einem frisch-fröhlichen Kampfe entgegen, dem die Arbeiterschaft der Kartonnagenbranche sich nicht entziehen kann, wenn diese noch etwas auf Ehrgefühl und Menschenwürde legt.

Die letztere Heberzeugung haben wir allerdings von unserer Kollegenschaft, auch das Vertrauen zu ihr, daß sie solchen Scharfmachern à la A. D., Vosse usw. zum Tanze aufspielen wird.

Die Aussprachen bei Gründungen der Kartonnagenfabrikantenverbände zeigen mit aller Deutlichkeit, daß diese Vereinigungen zu Verhandlungen mit uns, dem Buchbinderverband, bei Stellung tariflicher Forderungen wenig Gegenliebe befunden werden. Auch diese Erscheinung ist nicht neu. Auf demselben Standpunkt standen früher ein großer Teil Arbeitgeberorganisationen, die aber, den Verhältnissen Rechnung tragend, zu anderen moderneren Anschauungen übergehen mußten. Wir nennen nur die Organisationen der Buch- und Steindruckprinzipale, die Arbeitgeber der Holzindustrie, der Bauarbeiter usw. Und letztere sind, nach dem Verhandlungsbericht vom 21. Oktober 1907 zu urteilen, wahrhaftig keine „flammenweichen“ Arbeitgeber. Aber soweit, wie unsere Herren Kartonnagenfabrikanten sich versteigen, gingen diese Arbeitgeber denn doch nicht: daß sie die Organisation der Arbeitnehmer ausschalteten. Die Bauarbeiter erkennen in dem Vertrag, den sie mit der Organisation abschließen, als auch im § 7, der die Schlichtung von Streitigkeiten regelt, die Organisation an, indem zunächst die beiden Vorsitzenden, sobald Streitigkeiten entstehen, eingzugreifen haben, bevor eine Aussperrung oder ein Streik proklamiert werden darf.

Es wird eben bei den Fabrikanten der Kartonnagenbranche mancherorts erst des Kampfes bedürfen, bevor sich diese zu einem anderen Standpunkt durchringen werden. Unsere Kollegenschaft, dessen find wir gewiß, wird mit Entschlossenheit und kluger Taktik ihre Positionen zu erringen wissen. Gegen tarifliche Verhältnisse fällt noch der eine Umstand erschwerend ins Gewicht, daß unsere Branche sehr auf dem Lande und in der Provinz verbreitet ist.

Doch alle diese Gründe können nicht als stichhaltig erachtet werden und dürfen für uns kein Hindernis bilden, unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse so zu regeln, daß jeder Arbeiter und jede Arbeiterin unseres Berufes am Zahlung den ihnen zutreffenden verdienten Lohn erhält. Was auf a u t l i c h e m Wege nicht erreicht werden kann, muß e r f ä m p f t werden. Die Lohnverhältnisse gerade in der Kartonnagenbranche sind meist solche, die d r i n g e n d einer Verbesserung bedürfen.

In unserer Kollegenschaft der Kartonnagenbranche muß das Bewußtsein mehr noch als bisher Platz greifen, daß nur durch die Berufsorganisation eine Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse erreicht werden kann. Deshalb, Ihr organisierten Kollegen und Kolleginnen, seid unausgesetzt bemüht, die Sämtigen aufzurütteln. Nur durch ein g e s a m m e n e s Vorgehen werden wir uns eine achtunggebietende Stellung unseren Arbeitgebern gegenüber behaupten können. Deshalb sei unsere Parole: Arbeit unausgesetzt am Ausbau eurer Berufsorganisation, des Deutschen Buchbinderverbandes und seinen Einrichtungen, und trage jeder Kollege und jede Kollegin ein Steinchen herbei, einen stolzen Bau seiner Vollendung entgegenzuführen.

Die Gewerbeordnungs-Novelle.

Nachdem schon vor längerer Zeit einige Parteiorgane in der Lage waren, aus der beachtlichsten Novelle zur Gewerbeordnung die wichtigsten Bestimmungen mitzuteilen, ist nunmehr auch den Abgeordneten die authentische Vorlage zugegangen. Wir haben den Wortlaut derselben abgewartet, um ein getreues Bild davon geben zu können. Die Vorlage bringt neben einigen Verbesserungen und weiteren Selbstverständlichkeiten einige Verschlechterungen des bisherigen Zustandes, die ihren Ursprung nicht verraten. Hat auch nach dem Zugeständnis der Scharfmacher diesen der Entwurf der Novelle vorgelegen zur Begutachtung und „Verbesserung“. Eine gleiche Rücksicht hat man auf die Arbeiter nicht genommen, obwohl sie als Objekte, für welche die Bestimmungen gelten sollen, mindestens das gleiche Recht hätten, wenn das gleiche Recht in Deutschland überhaupt bestände. Die einseitige Befragung nur der Arbeitgeber zeigt aber wieder einmal, daß das gleiche Recht nur auf dem Papier steht; in der Praxis merkt man nichts davon.

Die wichtigste Bestimmung der Vorlage betrifft den **Sechstundentag** für Arbeiterinnen. Wir haben uns auf Grund der ersten Ankündigung in Nr. 36 des vorigen Jahres ausführlich mit dieser „sozialpolitischen Großtat“ befaßt und können, um Wiederholungen zu vermeiden, nur auf die damalige Arbeit verweisen. Die Begründung dieser Maßnahme ist in der früheren Arbeit enthalten. Diese Bestimmung soll vom 1. Januar 1910 gelten, obwohl die sonstige Vorlage schon ein Jahr früher in Kraft tritt. Abgesehen von den vielfachen Ausnahmen, welche den Zweck der Verkürzung vereiteln, hätten wir noch daran auszuführen, daß nicht auch für die Männer ein Maximalarbeitstag vorgelesen ist.

Im übrigen ist der Inhalt der Novelle in sieben Artikel gefaßt. Nach Artikel 1 soll der Bundesrat die Befugnis erhalten, für die **Lohnbücher** bestimmter Gewerbe auch Eintragungen über den Zeitpunkt der Uebertragung und der Ablieferung von Arbeiten, über die Art und den Umfang der abgelieferten Arbeit, über den zur Auszahlung gelangenden Lohnbetrag, über etwaige Abzüge und den Tag der Lohnzahlung vorzuschreiben. Von der Befugnis, die Lohnbücher überhaupt vorzuschreiben, ist bisher nur für die Kleider- und Wäscheherstellung Gebrauch gemacht worden, und große Bedeutung, speziell für unsere Branchen, wird die Ergänzung somit nicht haben. Die Abänderung kommt nach dem „Vorwärts“ den Bestimmungen des Beirats für Arbeiterstatistik entgegen, der das Lohnbuch zu einem **Abrechnungsbuch** umgestalten will, um etwas Schutz gegen die in vielen Betrieben herrschende Unklarheit im Arbeitsverhältnis zu geben. — Durch eine redaktionelle Änderung des § 113 wird erreicht, daß nach dem 1. Januar 1909 das **Zeugnis**, das bisher nur beim Abgang auszustellen war, schon von der Kündigung des „Dienstverhältnisses“ ab verlangt werden kann. — Der **Fortbildungszug** kann künftig nach dem ersten Artikel durch Ortsstatut auch für weibliche Arbeiter unter achtzehn Jahren angeordnet werden. Eine solche Bestimmung galt schon vor 1891, wurde aber damals auf Drängen der Textilindustriellen beseitigt. Da auch jetzt sich Bestrebungen gegen diese Anordnung geltend machen, wird die Arbeiterchaft gut tun, die Augen offen zu halten. Jede Beschränkung der Ausübungsmöglichkeit und Erweiterung der Bildung ist den Frauen ein Dorn im Auge, Grund genug für die organisierten Arbeiter, sich auch in der Gemeinde die Einführung eines entsprechenden Ortsstatuts zu erzwingen.

Zunungunsten der Arbeiter kann die Befugnis der Landeszentral- und der Polizeibehörden ausgenutzt werden, nach der Bestimmungen erlassen werden können über das **Verhalten der Arbeiter im Betriebe**. Dies soll zwar nach den Motiven zur Verhütung von Unfällen beitragen, wird aber sicher dahin führen, daß die Arbeiter durch entsprechende Bemessung der Rente für den ihnen zugestoßenen Unfall

bestraft werden. Von der Heranziehung der Arbeiter und ihrer Vertreter zur Erlassung und Ueberwachung der Schutzvorschriften steht weder im Gesetz noch in der Begründung ein Wort.

Die Rechtsverhältnisse der **Werkmeister, Techniker usw.** regelt Art. 2 der Vorlage und stellt sie im wesentlichen den Handlungsgehilfen gleich. Die **Konkurrenzklausele** bleibt, sie wird zwar auf drei Jahre beschränkt, aber nicht, wenn dem Angestellten das zuletzt bezogene Gehalt fortgezahlt wird. Eine Entlassung dieses Angestellten soll künftig ohne Kündigung auch bei einer acht Wochen übersteigenden militärischen Uebung zulässig sein. Das Gehalt soll monatlich gezahlt werden und nur Verabredungen ungültig sein, nach denen längere als dreimonatliche Fristen vorgelesen sind. Die vierteljährliche Auszahlung wird also als zulässig erklärt, ein Wink, den sich die Unternehmer nicht entgehen lassen werden. Im übrigen ist den Arbeitern mit der Minderung nicht gedient. Die Aufhebung der Konkurrenzklausele für sie und damit der Fortfall etwaiger Beschränkungen in der Verwendung ihrer Arbeitskraft, ist im Gesetz und in den Motiven nicht enthalten.

Im Artikel 3 wird der Versuch gemacht, der Beschränkung der **Arbeiter-Schutzvorschriften auf Fabriken** und gleichgestellte Anlagen ein Ende zu machen. Eine bestimmte Definition für den Begriff der Fabrik gab es bekanntlich im Sinne der Gewerbeordnung nicht. Nach Entscheidungen der Höchstgerichte und der Art der Arbeitsleistung usw. mußte im Streitfalle eine Entscheidung getroffen werden. Besonders bei den gleichgestellten Anlagen und den vielen zugegangenen Ausnahmen, waren die Beschwerden und Entscheidungen endlos. Diesem unglücklichen Zustand macht der Entwurf ein Ende. **Alle Betriebe mit in der Regel mindestens zehn Arbeitern**, werden den Arbeiterschutzvorschriften unterstellt. Der einfachste Weg, dem Wirrwarr ein Ende zu machen, nämlich **alle Betriebe resp. Werkstätten den Schutzvorschriften zu unterwerfen**, ist man leider nicht gegangen, obwohl für die Beschränkung auf Betriebe mit 10 Personen kein triftiger Grund zu erbringen ist. Die Bestimmung bringt einen kleinen Vorteil, aber andererseits für gewisse Betriebsarten Nachteile. In der Schweiz gilt jeder Betrieb mit wenigstens 3 Arbeitern als Fabrik. Die gleiche Zahl von Arbeitern hat schon im Jahre 1878 der Zentralverband deutscher Industrieller für hinreichend erachtet, dem Unternehmen den Charakter einer Fabrik zu geben. Nach 30 Jahren soll nunmehr die Abgrenzung auf 10 Arbeiter erfolgen, trotzdem die wirtschaftliche Entwicklung heute schon viele Betriebe zu Fabriken gemacht hat, die keine zehn Arbeiter umfassen. — Im übrigen wird durch die Bestimmung der Unterschied zwischen **Handwerker und Fabrikarbeiter, jugendlichen Arbeiter und Lehrling**, der in der Praxis längst nicht mehr besteht, immer mehr ein Ende gemacht, soweit es sich um Betriebe von mehr als 10 Arbeitern handelt. Der Artikel 3 enthält dann noch die Gewährung einer mindestens 11stündigen Ruhepause für jugendliche Arbeiter, freilich mit Ausnahmen, und den besonders behandelten **Sechstundentag** für Arbeiterinnen.

Im Artikel 4 wird dann der Versuch einer **Regelung der Heimarbeit** gemacht. Es werden freilich keine allgemeinen Bestimmungen erlassen, sondern nur für bestimmte Gewerbe soll der Bundesrat vorschreiben dürfen, daß die auf Grund der allgemeinen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches gültigen Schutzvorschriften und die **Gewerbeaufsicht** Anwendung finden sollen. Trotz dieser geringen Besserung rechtfertigt es sich wohl, diese Materie in einem besonderen Artikel zu behandeln, wenn die Rahmenverhältnisse unserer Zeitung es erlauben. Lediglich die Rücksicht auf letztere verbietet auch die Wiedergabe des Wortlauts der Vorlage, deren Abdruck beispielsweise im „Vorwärts“ volle 5 Spalten füllt.

Artikel 5 behandelt und regelt die **Strafvorschriften** neu, wogegen Artikel 6 und 7

mehr redaktioneller Natur sind und keine wesentlichen Bestimmungen mehr bringen. Aus der Begründung der Strafverschärfungen ist das folgende Zugeständnis bemerkenswert: die Strafen, die von den Gerichten wegen **Zu widerhandlung** gegen die Arbeiterschutzgesetze verhängt werden, stehen in keinem richtigen Verhältnis zu den Erparnissen, die den Unternehmern aus der Zu widerhandlung erwachsen sind.“ Diesem Zugeständnis entsprechend, deren Sinn übrigens von der Arbeiterpresse stets als Prämie für die Uebertretung bezeichnet wurde, sind dann die Strafen, besonders bei Wiederholung im dritten Fall, auf 600 bis 1000 Mk. bemessen. Der gute Wille soll anerkannt werden. Es ließe sich daselbe aber viel leichter erreichen, wenn den Arbeitern auf die Durchführung und Kontrolle der Schutzvorschriften ein Einfluß eingeräumt würde, der sie bei einem konstitutionellen Arbeitssystem haben müßten. Wie weit wir von diesem und einer wirksamen Arbeiterschutzgesetzgebung noch entfernt sind, zeigt uns wieder der vorliegende Entwurf. —

Der Arbeitsmarkt im Monat November 1907.

Ueber die Lage des Arbeitsmarktes im vorletzten Monat des vergangenen Jahres berichtet das „Reichs-Arbeitsblatt“ wie folgt:

Das Nachlassen der günstigen Konjunktur, von welchem im letzten Monat für eine Reihe von Gewerben berichtet wurde, hat sich im Monat November verstärkt fortgesetzt, und zwar insbesondere in der Metall- und Maschinenindustrie und im Baugewerbe. Bei dem Baugewerbe spricht dabei ohnedies mit, daß im November regelmäßig die Bautätigkeit sich ihrem Ende nähert und dementsprechend abnimmt; es wirkt aber auch da wohl der hohe Diskont und die sich daraus ergebenden schwierigen Geldverhältnisse im Sinne einer Einschränkung der Bautätigkeit stark mit. Auf die Metall- und Maschinenindustrie wirkte die Gestaltung der amerikanischen Geld- und Arbeitsmarktverhältnisse, welche einerseits zur Rückwanderung von Arbeitskräften, andererseits zur Verringerung des Exports führten, ungünstig ein. Ausgenommen davon sind diejenigen Branchen, welche Eisenbahnmateriale (Waggons, Lokomotiven usw.) herstellen, da diese Branchen mit Staatsaufträgen für längere Zeit noch genügend beschäftigt sind. Im übrigen vollzog das Nachlassen der Beschäftigung sich nicht stürmisch, sondern nur allmählich. Ganz unberührt ist bisher die **Arbeitslage im Bergbau**, der nach wie vor angestrengt beschäftigt ist, um den Anforderungen der Abnehmer gerecht werden zu können, und ebenso ist auch die **Textilindustrie**, soweit sie nicht bereits vorher Mangel an Aufträgen hatte, wie ein Teil der Krefelder Seiden- und Nachener Tuchindustrie mit Aufträgen auf längere Zeit versehen; eine Minderung im Beschäftigungsgrad ist in diesen Gewerben im November im allgemeinen nicht eingetreten. Ebenso ist im großen und ganzen die **Konjunktur in der chemischen Industrie** bisher unberührt, und die Berichte aus der elektrischen Industrie ergeben nur eine nicht erhebliche Verschlechterung. Im übrigen machten sich im November die üblichen **Saisoneinflüsse** geltend; im günstigen Sinne wirkte die milde Witterung, welche gestattete, die Arbeiten im Freien ohne Unterbrechung weiter zu führen.

Die Berichte der an das kaiserliche Statistische Amt berichtenden Krankenkassen ergeben im November einen Rückgang der Beschäftigungsziffer um 31 066 Personen, wogegen im Vorjahre bei den gleichen Klassen nur eine Abnahme von 820 Personen stattfand. Es ist am 1. Dezember zum erstenmal in den vier letzten Jahren der Fall eingetreten, daß unter Berücksichtigung der Bevölkerungszunahme kein Mehrbestand an versicherungspflichtigen Mitgliedern im Verhältnis zur gleichen Zeit des Vorjahres mehr besteht, sondern ein Minderbestand eingetreten ist.

In den Berichten der Arbeitsnachweise ist ein gewisses Nachlassen des Beschäftigungsgrades nicht zu verkennen, auch trägt zum Teil die vorgerückte Jahreszeit zu diesem Rückgang

bei, zumal im Baugewerbe. Am ungünstigsten sprechen sich die Berliner Meldungen aus. Die Verkehrseinnahme aus dem Güterverkehr deutscher Eisenbahnen war im November um 6 687 796 Mk. höher als im gleichen Monat des Vorjahrs; es bedeutet dies gegen das Vorjahr eine Mehreinnahme von 103 Mk. oder 3,68 Proz. auf das Kilometer.

Aus der Kartonnagenbranche.

In Nr. 47 der „Kartonnagenzeitung“ bemüht sich Kollege Pfüke-Dresden, dem Vorsitzenden des süddeutschen Kartonnagenfabrikanten-Verbandes Verständnis für die Bestrebungen des Buchbinderverbandes beizubringen. Schon beim Lesen des Pfükeschen Artikels war mir klar, daß er tauben Ohren predigt. Denn wenn auf der Fabrikantenseite die Objektivität bei Beurteilung der Arbeitnehmerorganisationen fehlt und diese Herren die gewerkschaftlichen Verbände nicht anerkennen wollen, dann hilft alles befehlen nichts. Daß ich mich nicht getäuscht hatte, bewies mir ein Erwiderungsartikel in Nr. 49 genannter Zeitung.

Zu der „Kartonnagenzeitung“, dem Organ verschiedener Kartonnagenfabrikanten-Verbände, erscheint seit Gründung des süddeutschen Fabrikantenverbandes ein Artikel um den anderen gegen unseren Verband und die „Buchbinder-Zeitung“. Diese Artikel sind aller Wahrheitsliebe nach Produkte des erster Vorsitzenden Herrn Alfred Dreifuß, Muggensturm b. Mastatt i. V. Eigentlich sollte man sich verwundern, daß in einem so kleinen Orte, wo außer einem sozialdemokratischen Verein keine Arbeiterkorporation besteht, ein Mann soviel von Terrorismus zu erzählen weiß, wie Herr Dreifuß. Nun, vielleicht hat ihn Herr Boffe-Mürnberg oder Herr Alfred Wlohorn-Offenbach sekundiert.

Am allerwenigsten hätte gerade Herr Dreifuß Ursache, sich zu beklagen, denn seine Arbeiter sind ja unorganisiert. Diefelben sollen auch heitere und zufriedene Gesichter zeigen und freiwillig eine halbe Stunde pro Tag länger arbeiten wollen. So behauptet Herr Dreifuß. Daß aber bei dieser Firma auch nicht alles Gold ist, was glänzt, das bestätigten mir schon Leute, die dort gearbeitet haben.

In Nr. 49 der „Kartonnagenzeitung“ steht nun wieder ein Erguß des Herrn Dreifuß. In demselben will er dem Kollegen Pfüke widerlegen. Trotzdem er für die Herren Fabrikanten das Koalitionsrecht in Anspruch nimmt, sollen die Arbeiter dieses nicht benötigen dürfen. Er schildert das „mühselige“ Leben eines „Landsabwicklers“, der jede Woche soviel Zeit hat, um spaltenlange Bekämpfungartikel zu schreiben. Ferner beschimpft er die Leitung unseres Verbandes, die „Buchbinder-Zeitung“ und die „gewissenlosen Agitatoren“ bekommen auch ihr Teil. Die Arbeiter sollen nach Ansicht dieses Herrn nehmen, was man ihnen gibt und sind demzufolge ihm Tarifverträge natürlich ein Dorn im Auge.

Die Protokollmachung organisierter Berufsangehörigen ist das Hauptziel. Dies geht aus den Schlusssätzen seines Artikels klipp und klar hervor: „Ich werde mein ganzes „Ich“ daran setzen, meine Kollegen soweit zu bringen, daß sie kein Mitglied des Buchbinderverbandes mehr in ihren Fabrikräumen beschäftigen!“ Das ist natürlich kein Terrorismus!

Gegen so lache Scharfmacherpläne muß energigekämpft werden! Solchen Reaktionen muß die richtige Antwort erteilt werden! Wollen wir uns recht- und brotlos machen lassen, weil wir das gleiche wie die Fabrikanten tun? Nein und nochmal Nein!

In Anbetracht solcher Verhältnisse ist es dringend nötig, daß die längst versprochene Kartonnagenarbeiterkonferenz endlich einberufen wird. Wenn auch vorläufig bloß für Süddeutschland. Bei über 800 Betrieben in Süddeutschland gibt es viel zu agitieren und zu organisieren. Also muß unser Ruf sein: „Ser mit einer süddeutschen Kartonnagenarbeiterkonferenz!“

Diesen Ruf müssen alle süddeutschen Mitglieber des Kartonnagengewerbes erheben; denn was für Sachsen billig, muß für Süddeutschland recht sein. Ebenso sollten überall in Süddeutschland, wo es Berufsangehörige gibt, Agitationsversammlungen abgehalten werden.

Wenn so vorgegangen wird, dann vergeht dem Herrn Dreifuß die Luft, uns brot- und rechtlos zu machen. Wir haben noch Charakter und halten zu unserer Sache. Darum muß für alle Klassenbewußten süddeutschen Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen die Lösung sein: „Ser mit einer süddeutschen Kartonnagenarbeiterkonferenz, auf zur zielbewußten Verteidigung und Agitation für unsere sturmexprobierte Organisation!“

Ein süddeutscher Kartonnager.

Einiges aus den Spritzereibetrieben.

Ein noch immer mehr auszufachtendes Gebiet für unternehmungslustige Kapitalisten bietet zweifellos die gesamte Luxuspapierfabrikation in allen seinen einzelnen Spezialereignissen, auf die einzugehen leider nicht im Rahmen dieses Artikels die Möglichkeit vorliegt. Niesengewinne erzielen in diesem Produktionszweige die Unternehmer, die uns noch am allerwenigsten durch die Rechnungsabchlüsse der großen Aktiengesellschaften vor Augen geführt werden. Könnte man einmal Einblick in die Bücher der Privatunternehmungen erhalten, man würde staunen über die kolossalen Reingewinne die diese Fabrikation abwirft. Dokumentiert wird das hiermit behauptete, welches wir leider zahlenmäßig niederelegen nicht imstande sind, dadurch, daß die meisten Berliner Luxuspapierfabrikanten in der Lage sind, eigene Geschäftshäuser zu erbauen, die man als Zinkstrick-Paläste in des Wortes wahrster Bedeutung ohne jede Uebertreibung bezeichnen darf. Allerdings läßt sich dies nur in der Hinsicht feststellen, wenn man die eigentlichen Arbeitsräume überfliehet.

Wie es möglich ist, derartige Niesengewinne zu erzielen, soll die Aufgabe nachstehender Zeilen sein, welche nur bezug nehmen auf eine Spezialabteilung der gesamten Produktion. —

Erst seit zirka fünf bis sechs Jahren fand das sogenannte „arographische“ Spritzverfahren in der Luxuspapierfabrikation Eingang, um so rapider entwickelte es sich aber zu der jetzigen Vollkommenheit und bildet nun ein so hervorragendes Ausbeutungsmittel, welches nicht wenig zu den glänzenden Gewinnen der Unternehmer beitragen dürfte. Den meisten der Leser wird wohl die durch dieses Verfahren erzeugten farbenprächtigen Plakate, Karten usw. bekannt, so daß sich eine Schilderung in dieser Hinsicht erübrigt. Weniger bekannt ist die eigentliche Arbeitsweise, da die Spritzereien für gewöhnlich besondere Räume sind, die nicht jebermann betreten darf.

Nicht umsonst sind dieselben für sich abgeschlossen; die Arbeitsmethode ist eine so schmutzige und gesundheitschädliche, daß auch derjenige darunter zu leiden hat, der in demselben Raum, obgleich auch nicht an den Apparaten, arbeiten muß. Die aufspritzende Farbe besteht aus einem Präparat von Anilin und Spiritus oder Lack, welche Sachen bezüglich dem menschlichen Körper nicht gerade zuträglich sind. Damit nun die entwickelten Dämpfe und Gase nicht den gesamten Arbeitsaal verpesteten, ist es notwendig, daß die Spritzereien für sich abgeschlossen werden. Es ist dies allerdings nicht immer in der wünschenswerten Weise der Fall, vielmehr werden noch benachbarte Arbeitsäle sehr verunreinigt. In den Spritzereien selbst herrscht eine unheimliche Atmosphäre.

Die Farben werden durch gewaltigen Luftdruck in Staub und Dampf verwandelt und auf diese Weise im garteligen Ton auf den Karton oder anderes Material aufgespritzt. Durch die Führung der Apparate sowie auch durch den mächtigen Druck werden natürlich die Farben in weit größerem Maße verpflücht, als es notwendig ist, und sammeln sich nun die Dämpfe und Dünste im Arbeitsraum an. Da es ausgeschlossen ist, daß man bei diesen giftigen Gasen längere Zeit arbeiten könnte, so sind in sämtlichen Betrieben Ventilatoren, welche neue Luft zuführen und die Dünste abführen sollen, angebracht. In dieser Hinsicht ist aber noch sehr viel zu klagen, weil zu wenig sind Ventilatoren angebracht, und müssen wir im Interesse unserer Kolleginnen unbedingt auf Aenderung dringen. Kommt man in einen Betrieb während der Arbeitszeit, so ist derselbe wie in Nebel oder Wolken gehüllt. Die Arbeiterin sieht vor einem Glasfasser, in dem die Spritzung vorgenommen wird, über ihre Arbeit gedübelt und führt den Apparat. Damit die Arbeit auch sauber ausgeführt wird, ist es notwendig, daß sie das Gesicht möglichst nahe an dieselbe heranbringt und ist sie somit gezwungen, den feinen Farbenregen, die entwickelten Dämpfe, Gase und Dünste den vollen Tag über einzatmen.

Bekannt ist, daß die Anilinfarben äußerst giftig sind; ihre Verbindung mit Spiritus macht sie auf alle Fälle noch giftiger. Atemt man nun die Dämpfe in der geschilderten Weise ein, so muß man sich sagen, daß dies dem menschlichen Körper unbedingt schaden muß. Dies zu beobachten hat man denn auch tagtäglich die Gelegenheit. Wenn man sieht, wie junge Mädchen, die gesund und frisch in solche Betriebe eintreten, nach kurzer Zeit bleich und müde aussehn, kein bißchen Interesse an irgend einer Sache nehmen, so muß das auffallend sein. Erkundigt man sich nach den Ursachen, so bekommt man zur Antwort, daß es die giftige Arbeit sei, die die Gesundheit zerstört und die Arbeiterin gleichgültig gegen alles macht, was um sie herum vorgeht. Wie ist es denn auch anders möglich? Wenn solche

Mengen Gase in den Körper eingeführt werden, wird auch der kräftigste Organismus bald zerstört.

Bedauern muß man, daß die Arbeiterinnen nicht selbst etwas tun, um eine Aenderung in dieser Beziehung herbeizuführen. Sie wissen aber ganz genau, daß es erst ungeheurer Energie und Agitation bedarf, um das Weib aus seinem phlegmatischen Schlaf zu erwecken. Auch hier wird es schwer halten, dazu die Arbeiterin selbst etwas zu schaffen. Andere Wege müssen eingeschlagen werden, um das Unternehmertum zu zwingen, dem Menschen menschliches Recht zutommen zu lassen. Unmöglich dürfen wir zusehn, in welcher schamloser Weise unsere Kolleginnen ausgebeutet werden und wie sie bei dieser schmierigen Arbeit elend zugrunde gehen. Und zugrunde gehen sie! Nicht umsonst klagen sie des Abends über Kopfschmerzen, Stechen in der Brust, Ohnmachtsanfällen usw. Alles dies sind die Folgen der giftigen Beschäftigung, die sie notgedrungen, womöglich auch im Unberstand ausführen. Von einem jugendlichen Mädchen kann man nicht verlangen, daß es die Einsicht besitzt, selbst die Gefährlichkeit dieser Arbeit zu erkennen, nur zu sehr gibt sie sich der Hoffnung auf baldige Verbeiratung hin. Gelingt es ihr tatsächlich, dieses Ziel zu erreichen, so sind die wirtschaftlichen Verhältnisse doch die denkbar traurigsten, so daß sie abermals gezwungen ist, mitarbeiten zu helfen, um sich durch das Dasein wenigstens etwas anständig durchschlagen zu können. Arbeiten muß sie, falls sie überhaupt noch dazu imstande ist.

Eigentümlich mutet es den aufmerksamen Beobachter an, daß die Spritzereien meist junge Mädchen sind. Geht man der Sache auf den Grund, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß die älteren, die schon etwas mehr Erfahrungen besitzen, lieber auf eine Beschäftigung verzichten, die ihnen dauernden Schaden an ihrer Gesundheit zufügen könnte. Gewarnt sind sie vielleicht durch Krankheit, die sie infolge der Arbeit an eigenen Leibe verspürt haben, und die wahrlich auch der Art auf die wahren Ursachen zurückgeführt haben mag. Diese Gründe mögen einen großen Teil der Arbeiterinnen bewegen, die giftige Arbeit aufzugeben und sich andere zu suchen.

So kommt es denn, daß ein fortwährender Wechsel unter den Spritzereien herrscht und stets ein Mangel an genügend gesunden Arbeitskräften vorliegt. Gewissermaßen aber der Zwangslage entsprechend, größtenteils aber der schamlosen Ausbeutungswut entspringend, stellen nun mit Vorliebe die Herren Unternehmer junge, teilweise auch minderjährige Mädchen ein, die dann willig und billig die Arbeit verrichten. Sterbegen müssen wir uns mit aller Energie wenden. Es darf uns nicht gleichgültig sein, daß die jungen blühenden Arbeiterinnen in ihrem Unberstand einem langsamen Untergang zugeführt werden. Gerade in den Entwicklungsstadien muß eine so gesundheitschädliche Beschäftigung wie die Spritzerei, am gefährlichsten auf den weiblichen Organismus einwirken. Wir müssen zum mindesten verlangen, daß wenigstens die Minderjährigen dieser Arbeit ferngehalten werden.

Den Verhältnissen entsprechend, müßte man annehmen, daß die Spritzereien bedeutend höhere Löhne erzielen, als ihre sonstigen Kolleginnen. In einzelnen Fällen trifft dies zu, im Durchschnitt dürften sie nicht höher stehen. Wir sind Fälle bekannt geworden, in denen noch nicht — sieben Mark im Akkord verdient wurden, und dies sind keineswegs Ausnahmen. Von diesem „Verdienst“ sollen dann noch die Massenbeiträge abgezogen werden. Die Arbeiterinnen, die diesen enormen Lohn verdienen, sind als Spritzereien geraume Zeit beschäftigt, können also keineswegs als ungeübt bezeichnet werden. Die Akkordlöhne einzelner Betriebe sind unter den Spritzereien so gut bekannt, daß dieselben wie Feuer gemieden werden. Zu den Einkünften der Unternehmer, wie der Meister stehen die Löhne der Arbeiterinnen im trostigen Widerspruch. Als ein Wunder ist es auch nicht zu betrachten, daß man ab und zu des Nachts einer ausgemergelten Frauensperson auf der Straße begegnet, die man als ehemalige Kollegin erkennt, welche gezwungen wurde, sich der Prostitution in die Arme zu werfen, da sie als Spritzerin trank wurde und sich dann auf ebliche Weise nicht mehr erndhren konnte.

Doch genug davon, noch andere sadne Sachen sind zu erzählen. Um sich die Spritzereien in einer Art zu halten, werden dieselben teilweise vom ersten Tag mit Kündigung eingestellt. Damit sie ganz fest gebunden sind, wird ein Teil des verdienten Geldes einbehalten, das nicht ausbezahlt wird, wenn die Arbeit ohne Kündigung verlassen wird, was bei den bestehenden Verhältnissen nicht selten vorkommt. Mit solchen unsauberen Manipulationen arbeiten die Herren Unternehmer, deren Geschäftshäuser sich mitunter auf Millionenwerte beziffern.

Doch die Sparsamkeit geht noch weiter. Zum Waschen der Apparate wird Spiritus verwendet, ebenfalls zum Waschen der Hände. Ist schon zu beurteilen, daß meistens keine Handschuhe zur Arbeit geliefert werden, was unbedingt notwendig ist, um eine Vergiftungsgefahr bei Wunden vorzubeugen, so ist ebenfalls zu beurteilen, daß verdorbener Spiritus zum Reinigen geliefert wird. Doch was fragt denn ein Unternehmer nach der Gesundheit des Arbeiters und auch nach dem Leben desselben? Ein Gericht bewertete dieses vor einiger Zeit mit 150 Mk.; für den Unternehmer gilt es überhaupt nichts. Derselbe hat nur solange Interesse am Arbeiter, als er Kapital aus ihm heraus schlagen kann, ist dies nicht mehr der Fall, so wirft er ihn auf die Straße. Rücksicht zu nehmen liegt nicht im Wesen des Ausbeuteters, er muß erst dazu gezwungen werden. Auch in diesem Falle ist es notwendig, daß auf Lieferung von gutem Material gedrungen wird.

Eine weitere Forderung zum Schutze der Gesundheit der Arbeiterin ist die Lieferung von Milch. Auch in dieser Beziehung sind die meisten Betriebe noch rückständig, indem sie teilweise keine oder nur ungenügend Milch liefern. Und doch ist es so notwendig dies zu tun, da die Speiseröhre wenigstens innen etwas von dem eingatmeten Gifte gereinigt wird und Milch doch sonst auch für die Blutbildung von so großem Werte ist. Aber Milch kostet ja Geld, und Wasser ist so billig, wenn es mitunter auch nicht zu geniehen ist.

So scheitern sämtliche Maßnahmen die zum Schutze der Spritzenmänner getroffen werden könnten, an der Geldgier der Unternehmer; die Gewinne einzustreichen, ist auch viel angenehmer, als sich über die Mißstände zu unterrichten, unter denen die Arbeiterchaft, die nur einzig und allein den Mehrwert schafft, zu leiden hat. Es liegt aber auch System in der ganzen Ausbeutung. Verschiedene Versuche, die Organisation in diesem Berufsgebiete einzubürgern, wurden mit sofortiger Enlassung gehindert. Mit Händen und Füßen sträubt man sich eben gegen jede Verbesserung, die im Interesse der Arbeiter liegt, und da die Organisation die beste Vertreterin dieser Interessen ist, so sucht man sie auf alle Weise fernzuhalten. Die Welt läßt sich nicht aufhalten, und auch die Organisation schreitet vorwärts. Vielleicht dürfte auch in der Luxuspapierbranche die Zeit nicht mehr fern sein, daß sich die Organisation auch hier eingebürgert hat. Vorläufig werden wir versuchen, durch die Öffentlichkeit auf Forderung der bestehenden Verhältnisse zu dringen und hoffen auch damit Erfolge erlangen zu können.

Leipzig.

W. Weichmann.

Korrespondenzen.

Gesperrt sind: Amberg-Buchholz, Gotha, Darmstadt, Hamburg-Altona und Wandsbek, Hagen i. W., sowie die Firma Scheibe (für Feinsarbeiter) in Eisenberg.

Oesterreich: Zugang nach Klagenfurt (Kärnten) ist zu verhindern.

Gesperrt sind die Firmen August Knechtlich in Graz, Semlitsch in Radkersburg (Steiermark).

Ungarn: In Groß-Ranischa stehen die Buchbinder seit dem 11. Nov. im Streik, weshalb Zugang fernzuhalten ist.

Schweiz: Gesperrt sind: Basel, Bern, sowie die Firmen C. Bucher, Buchdruckerei in Luzern, Fa. Wwe. Baumers, Frauenfeld.

Vor Arbeitsaufnahme in Düsseldorf ist beim dortigen Bevollmächtigten Erkundigung nach den örtlichen Arbeitsverhältnissen einzuholen.

Der Kampf bei der Firma C. Desterheld, Kartonnagenfabrik in Gotha, dauert noch unverändert fort, trotzdem von seiten der Ausständigen alles versucht worden ist, eine friedliche Lösung herbeizuführen. So wurde am 17. Dezember Kollege Wülke-Dresden in Gemeinschaft mit einem Gothaer Kollegen beim Gewerbegericht in Gotha vorstellig, um eine Einigung herbeizuführen. Jedoch scheinen die Herren Gebr. Desterheld noch immer auf hohem Pferde zu sitzen, indem eine Aufforderung zu Verhandlungen bis jetzt noch nicht erfolgt ist. Nun, wenn man auf jener Seite glaubt, die Kollegen und Kolleginnen bald müde machen zu können, dann müssen wir konstatieren, daß die Herren sich da sehr irren, denn die Einigkeit und Zuredung unter den Ausständigen ist eine musterghätige. Bis zum heutigen Tage hat sich noch niemand gefunden, um den Streikenden in

den Rücken zu fallen. Zugang ist nach wie vor strengstens fernzuhalten. Wird dies beachtet, dann werden wir auch nicht unterliegen.

Die **Hagener Buchbindereiuunternehmer**, die ein ganz auffallendes rigoroses Gebahren gegen ihre Arbeiter zeigen, haben es nun soweit kommen lassen, daß 46 von den 52 gegenwärtig beschäftigten Buchbindergehülfsen und Linierer in den Ausstand getreten sind. In den Verhandlungen, die am 27. Dezember zwischen unserer Tariffkommission und der Kommission der Arbeitgeber gepflogen wurden, konnte keine Einigung erzielt werden. Die Arbeitgeber wollten anfangs gar nicht auf den von den Arbeitnehmern eingereichten Lohn tarif eingehen, indem sie einen selbstausgearbeiteten Tarif vorlegten, der zum Teil sehr weit von unserem Tarife abwich. Einer Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden wollen sie nicht beistimmen. Auf keinen der hauptsächlichsten Punkte wollen sie irgendwelche Zugeständnisse machen.

Dadurch haben sie einen Kampf heraufbeschworen, der für sie mit großen Opfern verbunden ist, aber der Herr-im-Haue-Standpunkt ist es nicht zu, die minimalen bescheidenen Forderungen der Arbeiter zu berücksichtigen. Wir haben den Kampf nicht gewollt, er ist uns aufgedrungen worden, aber wir werden uns unserer Haut wehren. Imponierend ist die Begeisterung, mit der die Kollegen, die bereits 15 und 20 Jahre ihre Arbeitskraft dem einzelnen Fabrikanten geopfert haben, in den Kampf eintraten. Möge die bisherige Einigkeit und Disziplin weiter bestehen bleiben, dann kann der Sieg nicht ausbleiben. Im Vertrauen auf unsere Organisation sind wir in den Kampf eingetreten und wir werden ausharren bis zum äußersten.

Hannover. Unsere am Sonnabend, den 14. Dezember, stattgefundene Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit dem Bericht des Vorstandes über unsere zukünftige Taktik. Der Vorsitzende führte in bezug auf diesen Bericht der Versammlung die Verhältnisse in der Zahlstelle Hannover vor Augen, indem er besonders betonte, daß betreffs der Agitation von den Mitgliedern zu wenig getan werde. Er empfahl der Versammlung, von der in einer der letzten Versammlungen beantragten Wahl einer Agitationskommission Abstand zu nehmen, dafür aber ein straffes Vertrauensmännersystem zu schaffen. Redner verbreitete sich sodann eingehend über die Aufgaben der Vertrauensmänner und machte am Schluß seiner Ausführungen darauf aufmerksam, daß im Verkehrskontak eine Orientierungstafel angebracht sei, auf welcher alle am Ort befindlichen Betriebe verzeichnet seien, ferner die Zahl der organisierten Kollegen, sowie die Namen der für die einzelnen Betriebe in Frage kommenden Vertrauensmänner. Auf diese Weise sei es jederzeit möglich, ein getreues Bild über die Organisationsverhältnisse der einzelnen Betriebe zu erhalten. Die Versammlung erklärte sich nach kurzer Aussprache mit den Vorschlägen des Vorstandes einverstanden. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Versprechung über unsere Weihnachtsfeier, wurde, nachdem verschiedene Kollegen ihre Wünsche betr. Arrangement zum Ausdruck gebracht hatten, die Summe von 150 Mk. bewilligt. Unter „Verständenes“ wurden grobe Mißstände bei der Firma Edler u. Krüske zur Sprache gebracht. In dieser Angelegenheit hatte dort kürzlich eine Werkstubeversammlung stattgefunden. Bereits am anderen Vormittag war der Werkmeister von allen zur Sprache gebrachten Dingen auf das genaueste unterrichtet, und werden seit dieser Zeit alle Kollegen, welche in dieser Werkstubeversammlung Mißstände zur Sprache brachten, auf alle mögliche Weise von dem Werkmeister heimlichaniert. Einer dieser Kollegen bekam aus nichtsagenden Gründen seine Kündigung. Da sich nun bei diesem Kollegen in der letzten Zeit ein Lungenleiden eingestellt hatte, so stellte derselbe bei der Betriebskrankenkasse den Antrag auf Anwendung des Heilverfahrens. Er bekam jedoch vom Kassenarzt Herrn Dr. Dommier die Antwort: „Das geht nicht, Sie sind ja erst ein halbes Jahr hier, das kostet ja Hunderte“. Die Versammlung sprach über diese Vorgänge ihre Entrüstung aus. Dem Werkmeister kein wird es jedenfalls in der nächsten Zeit klar gemacht werden, daß er es mit organisierten Arbeitern zu tun hat.

Halberstadt. Wie durch die Bekanntmachung des Vorstandes bekannt ist, hier eine Zahlstelle gegründet worden. Es entspricht dies einem längst gehegten Wunsch der hiesigen Kollegenchaft, nachdem alle Fragen gründlich erörtert und alle Bedenken beseitigt waren. In den Vorstand wurden

folgende Kollegen gewählt: A. König, Vorsitzender, Schmidt, Schriftführer, Wespermann, Kaffierer, Frisch und P. König, Revisoren, Einweck, Kartelldelegierter. Unsere Zahlstelle zählt zur Zeit der Gründung etliche 30 Mitglieder, davon etwa die Hälfte weibliche. Wenn auch diese Mitgliederzahl im Laufe der Zeit gewissen Schwankungen unterworfen sein wird, so bürgt doch ein Stamm älterer Kollegen dafür, daß die neue Zahlstelle Halberstadt ein festes Glied im Verbands sein wird. Das weitere liegt nun an dem guten Willen und der Opferfreudigkeit der Kollegen und Kolleginnen. Zu tun gibt es hier noch viel. Vor allem müssen wir für unseren Ort möglichst einseitliche Lohnverhältnisse aufbrechen. Bekanntlich haben unsere Verhandlungen mit den Meistern im letzten Frühjahr noch zu keinem befriedigenden Resultat geführt. Unsere Aufgabe muß es daher jetzt sein, das Verfügen nachzuholen. Auch in den Buchdruckereien, in denen Kollegen beschäftigt sind, bleibt noch manches zu wünschen übrig. Mehrere hiesige Meister haben die Absicht, ihre Leute bei künftigen Engagements in Zagehohn zu stellen, um sich so um die Bezahlung der gesetzlichen Feiertage herumzudrücken. Es widerspricht diese Maßnahme unseren ausdrücklichen Vereinbarungen. Wir raten daher auswärtigen Kollegen, in ihrem eigenen Interesse bei Stellungnahme nach ihrer Erkundigungen beim örtlichen Bevollmächtigten einzuziehen.

Rundschau.

Im christlich-graphischen Verband ist man gegenwärtig damit beschäftigt, eine rege Agitation zwecks Gewinnung neuer Mitglieder in die Wege zu leiten. Der Verband hat sich in Bezirke eingeteilt, um mehr Erfolge zu erzielen, als er bisher verzeichnen konnte. — In Stelle des bekannten Herrn Richard Schwarz, bestellte der Zentralvorstand dieses Verbandes Herrn Benmans vorläufig zur Dienstleistung an der Zentrale. Herr Benmans zeichnet jetzt auch als verantwortlicher Redakteur die „Graphischen Stimmen“.

Drei Jahre, 11 Wochen, 73 Tage Gefängnis, 768 Mk. Geldstrafen und 3175,50 Mk. für polizeiliche Strafmandate, — mit diesem Resultat werden die Berliner Polizeier wohl zufrieden sein. Diese sichtbaren Zeichen ihrer Allgewalt verdanken sie dem Berliner Bauarbeiterstreik. Und dabei ist es doch nur die vorläufige Bilanz, die sie gezogen haben, denn eine ganze Reihe von Strafverurteilungen harret noch der Erledigung. Bis jetzt also 3943,50 Mk. bei nur einem Streik, man sieht, es bringt doch noch etwas ein, — das Streikpostenfistieren in Verbindung mit § 153 der Gewerbeordnung. Trotz diesem sind noch 145 Strafmandate erlassen worden und in 10 Fällen erfolgte Freisprechung.

Die Tabakarbeiter setzen sich zur Wehr. Die Zentralkommission der Tabakarbeiter Deutschlands richtet in einem Aufruf die Forderung an alle Tabakarbeiter, gegen die beabsichtigte Neubelastung des Tabaks resp. der Tabakindustrie ungewöhnliche Stellung zu nehmen. Diese Zentralkommission der Tabakarbeiter besteht bereits seit dem Jahre 1893 und wurde sie von dem im genannten Jahre stattgefundenen Tabakarbeiterkongress gebildet. Der Aufruf gipfelt in einem dringenden Appell an alle beteiligten Organisationen, unerbüßlich Lokalkommissionen zu bilden, um die Agitation gegen die neue schwere Gefahr systematisch und planvoll zu betreiben. Die Einführung jeder neuen Mehrbelastung wird doppelt vernichtend wirken durch die vorhandene Verteuerung aller Lebensmittelmittel, der steigenden Kohlenpreise und der rapid gestiegenen Wohnungskosten.

„Die Mehrzahl der deutschen Arbeiter ist von der Sozialdemokratie so geschult, daß sie es für ehrenrührig ansehen, freitende Genossen zu erscheln und auf diese Weise den Preis der einzigen Ware des Arbeiters, seine Arbeitskraft, zu verderben.“ Der dies sagte, war nicht etwa ein „gewissenloser Agitator“, der „Unmündige“ betören wollte, sondern es war der Generalsekretär des Verbandes der deutschen Papierfabrikanten, der diese Worte gebrauchte.

Zum Reichsvereinsgesetz. Der Ursprung des § 7 dieses Gesetzes hängt an, der Regierung nachzuzimmern zu verursachen. Bekanntlich ist dieser Paragraph derjenige, welcher vielen tausenden fremdsprachlichen Arbeitern die völlige wirtschaftliche Rechtlosigkeit beschert. Wie auf das Bestimmteste verlaute, soll dieser Paragraph auf das entschiedene Betreiben nationalliberaler Großindustriellen in den Gesetzentwurf aufgenommen worden sein. Mit ebenfolcher Bestimmtheit hat nun aber Fürst Bülow erklärt, daß er niemals eine dahingehende Aeußerung getan habe. Demgegenüber ist jedoch ein führendes süddeutsches Zentrumsblatt in der Lage, berichtet zu können, daß der Reichstanzler wirklich sagte: „Die Regierung hat nicht den § 7 vorgeschlagen, aber die rechtsstehenden Parteien,

vor allem die Nationalliberalen haben ihn gefordert. Und trotzdem wird lustig dementiert. — Im heftigsten Landtag fand das Gesetz eine sehr entschiedene Zurückweisung seitens verschiedener Parteien.

Zu der Holzindustrie stehen nach einer Aufstellung der „Holzarbeiter-Zeitung“ noch mehr denn 300 000 Berufsangehörige außerhalb jeglicher Organisation. Die Zahl der in Deutschland beschäftigten Holzarbeiter beläuft sich auf mehr denn 559 000 Personen, von denen 50 000 als nicht organisationsfähig (Meister, Lehrlinge usw.) abzurechnen sind. Organisiert sind im Holzarbeiterverband — nach den Abrechnungen von 1906 — 151 717, im Bildhauerverband 4905, im Glaserverband 4970, im Schiffszimmererverband 3615, im Schreiner- und Tischlerverband 565, im Tapeziererverband 8008, so daß die freien Gewerkschaften der Holzindustrie 173 780 Mitglieder umfassen. Der christliche Holzarbeiterverband hat nach eigener Angabe 10 435, der kirchlich-landwirtschaftliche Gewerkschaften 6650 Mitglieder, so daß insgesamt 190 865 organisierte Holzarbeiter in Deutschland vorhanden sind. Diese Zahl kann ohne weiteres in 200 000 abgerundet werden, da die Verbände der Metallarbeiter, Zimmerer, Böttcher, Hafnarbeiter und Fabrikarbeiter noch Tausende von Holzarbeitern in ihren Reihen haben. Wie ersichtlich, haben auch die Holzarbeiter noch ein sehr großes Arbeitsfeld vor sich.

400 Mark Reingewinn pro Jahr erarbeitete jeder Arbeiter der bekannten Kanonenfirma Krupp den Besitzern dieses Etablissements. Die Firma verteilte im Geschäftsjahr 1906/07 eine Dividende von 10 Proz., was die Kleinigkeit von 18 Millionen Mark ausmacht. Neben 50 000 Mk. pro Tag steht Herr Krupp von Bohlen und Halbach in seine Tasche. Jeder Arbeiter trug zu dieser Summe eingangs erwähnten Beitrag bei.

Der Verband der Buchdrucker hat in Gemeinschaft mit dem Verband der Unternehmer dieses Berufs, dem Deutschen Buchdruckerverein, den § 4 des zwischen beiden Organisationen abgeschlossenen Organisationsvertrages eine andere Fassung gegeben. Dinsten früher die organisierten Unternehmer nur organisierte Gehilfen beschäftigen, wie auch umgekehrt organisierte Gehilfen nur bei organisierten Unternehmern in Stellung treten dürfen, so gelten jetzt nachstehende Vereinbarungen:

a) Der Deutsche Buchdruckerverein verpflichtet sich, nur solche Prinzipale als Mitglieder aufzunehmen, die der Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker angehören. Die Mitglieder des Deutschen Buchdruckervereins sind verpflichtet, nur tariffreie Gehilfen zu beschäftigen.

b) Der Verband der Deutschen Buchdrucker verpflichtet sich, nur tariffreie Gehilfen als Mitglieder aufzunehmen. Die Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker sind verpflichtet, nur in tariffreien Buchdruckereien zu arbeiten.

c) Gehilfen, welche von den tariflichen Schiedsinstanzen als gemäßigter erklärt worden sind, müssen bei Einstellung in erster Linie bevorzugt werden.

Nach diesen Abmachungen genügt zur Beschäftigung eines Gehilfen oder zur Annahme einer Stellung nur noch der Nachweis der „Tariffreue“ und ist die Zugehörigkeit zu einer der betriebsfremden Organisationen nicht mehr erforderlich.

In der „Schmiede-Zeitung“ gibt der Verbandsvorstand des Verbandes der Schmiede eine Vorlage zur Einführung von Staffelbeiträgen bekannt. Danach sollen vier Klassen zur Einführung kommen, und zwar mit einem Beitrag von 1. 25 Pf., 2. 35 Pf., 3. 50 Pf. und 4. 60 Pf. pro Woche. Der Beitrag der 1. Klasse gilt nur für weibliche und jugendliche männliche Mitglieder. Im Verhältnis zu diesen Beiträgen erfahren auch die Arbeiterinnenbeiträge eine zweckentsprechende Umgestaltung. Der Verband kennt an solchen: Gewerbslosenunterstützung, Erbengeld resp. Hinterbliebenenunterstützung, Reiseunterstützung, Anzugsunterstützung und wie selbstverständlich auch Streik- und Maßregelunterstützung.

Die Begutachtung Unfallverlester. Die vielfachen Anforderungen, welche im Reichstage die Begutachtung Unfallverlester seitens der berufsgenossenschaftlichen Vertrauensärzte erfahren hat, haben Veranlassung gegeben, daß auch ärztlicherseits der Prüfung der Frage nähergetreten wurde, ob das Institut der Vertrauensärzte nicht mit irgendwelchen, im Interesse des Erfolges der Arbeiterunterstützung zu beseitigenden Mängeln behaftet wäre. Bemerkenswert ist das Urteil, welches Dr. W. Leppmann in Berlin in der von ihm redigierten „Verständigen Sachverständigen-Zeitung“ über dieses Institut fällt. Er hält die Einrichtung der Vertrauensärzte zu einer entsprechenden Durchführung des Unfallversicherungsgesetzes für unentscheidlich, er findet aber in ihrer bisherigen Form schwerwiegende Mängel und hält sie demnach für reformbedürftig. Leppmann fordert, daß alles vermieden werde, was zur Verstimmung und Spannung

zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern, zwischen Berufsgenossenschaften und Verletzten führen könne. Die Berufsgenossenschaften sollten daher zuerst den behandelnden Arzt hören, ehe sie sich über den zu erteilenden Bescheid schlüssig machen. Die Vertrauensärzte dürfen niemals nur auf Grund der Akten eine anderweitige Feststellung der Rentenhöhe vornehmen. Sie sollen auch niemals selbst das Heilverfahren leiten wegen des nur einmal bestehenden Mißtrauens der Verletzten, die im Arzt nur den Angestellten der Berufsgenossenschaften sehen, der nur darauf hinzuwirken habe, daß die Rente möglichst niedrig ausfällt. Unter diesem Mißtrauen leidet auch die ganze Kur. Bei der Wahl des behandelnden Arztes wie der zu benutzenden Heilanstalt soll den Verletzten möglichst viel Freiheit eingeräumt werden. Wenn nun auch Dr. Leppmann darin beizupflichten ist, daß die Berufsgenossenschaften schon aus dem Grunde bestimmte Vertrauensärzte aufstellen müssen, weil sich nicht alle Ärzte zur Unfallbegutachtung eignen, so wäre es doch sowohl im Interesse der Verletzten wie demjenigen der Ärzte wünschenswert, daß möglichst viele Ärzte sich für diesen Zweig der Sozialpolitik interessieren. Von diesem Gesichtspunkte aus verdient ein von Dr. W. Hanauer-Frankfurt a. M. in der „Sozialen Praxis“ gemachter Vorschlag Beachtung. Er erinnert nämlich an die umfangreiche Tätigkeit, welche von den Arbeitersekretariaten in Unfallsachen entfaltet wird und schlug vor, dieses reiche Material Ärzten, welche sich dafür interessieren, zugänglich zu machen. Dadurch hätten auch diese Gelegenheit, die Unfallbegutachtung kennen zu lernen, was wieder einem weiteren Kreise der Versicherten zugute kommen könnte.

Berlin. Luxuspapierbranche.

Kollegen und Kolleginnen!

Am Donnerstag, den 9. Januar, abends 8 Uhr, findet im Restaurant von Engel, Scheldstr. 30, unsere letzte Delegiertenversammlung in diesem Geschäftsjahr statt. Wir erwarten deshalb nicht bloß von allen Vertrauensleuten, sondern auch von allen Hilfsvertrauenspersonen, daß sie vollständig und pünktlich zu dieser wichtigen Versammlung erscheinen. Eingeladen hierzu sind aber auch Kollegen und Kolleginnen aus den Werkstätten, wo wir noch keine Verbindung oder diese wieder verloren haben.

Es soll insbesondere in dieser Versammlung Stellung genommen werden zu den Tagesordnungspunkten der in Kürze (Ende Januar) stattfindenden Branchenversammlung, welche neben der Entgegennahme des Jahresberichts die Wahl der Agitationskommission vorzunehmen hat, wozu letztere auch in diesem Jahre jedenfalls bedeutend erweitert werden wird, um den immer stärker an sie herantretenden Agitations- und Organisationsarbeiten in noch besserer Weise gerecht zu werden, als dies bisher möglich war.

Kollegen und Kolleginnen! Unsere Arbeitgeber schließen sich immer schärfer zu zielbewußten Vorgehen gegen uns zusammen. Sorgen wir nun dafür, daß wir ihnen gewappnet gegenüberstehen, um uns unsere Organisation mehr denn je bemühen und dafür Sorge tragen, daß wir eine arbeitsfreie und zielbewußte Agitationskommission zusammenbekommen, welche sich ganz der Aufgabe widmet, nicht eher zu ruhen, bis die letzten Berufsgenossenschaften für die Organisation gewonnen sind.

Die bisherigen Mitglieder der Agitationskommission können wohl mit dem Bewußtsein ihr Mandat in die Hände ihrer Wähler zurücklegen, daß sie das Möglichste geleistet haben. Daß sie trotzdem selbst nicht ganz zufrieden sind mit dem Geleisteten und auch nicht ganz das halten konnten, was sie zu tun gedachten, lag eben daran, daß die Verhältnisse stärker waren als der gute Wille.

Wir richten deshalb nochmals die erste Mahnung an alle Kollegen und Kolleginnen, mehr als bisher an dem großen Ziele, das wir uns gesetzt haben, mitzuwirken und als Ausdruck des Willens hierzu die Delegiertenversammlung pünktlich zu besuchen und für einen recht lebhaften Besuch unserer Branchenversammlung zu agitieren!

Mit kollegialem Gruß Die Agitationskommission der Luxuspapierbranche.

Warnung.

Die Zahlstelle Frankfurt a. M. erläßt hierdurch folgende Warnung:

Vor dem Buchbinder Heinrich Friß, geboren am 16. April 1874 in Liebenzell, in Stuttgart angeblich verheiratet, wird hiermit ausdrücklich gewarnt. Genannter ist von hier unter Zurücklassung bedeutender Schulden spurlos verschwunden. Da die Zahlstelle in Mitleidenschaft gezogen ist, wird um sofortige Mitteilung der jetzigen Adresse des Fr. an Heinrich Meß, Frankfurt a. M., Luisenstr. 26 III, ersucht.

Abrechnung

des Kartnarbeiter- und Buchbinderkreises in Annaberg-Buchholz.

Einnahmen:

Aus der Zentralkasse erhalten . . . 3653,28 Mk.

Ausgaben:

An 36 verheiratete Arbeiter für 669 Tage 1717,— Mk.

Darunter 75 Mk. für 53 Kinder.

An 16 ledige Arbeiter für 325 Tage . . . 658,50 "

Für Fortschaffung Zugereister . . . 19,90 "

Für Porto und Schreibmaterial . . . 5,— "

Fahrgeld und Diäten an den Gauleiter für Pragerer-Aussperrung und Kartnarbeiterfreie . . . 257,55 "

Gesamtausgabe . . . 2657,95 Mk.

Kassenbestand . . . 995,33 "

Annaberg, den 10. Dezember 1907.

Anton Mißbach, Bevollmächtigter.

Franz Müller, Kassierer. E. Pfüge, Gauleiter.

Paul Förster. Ferd. Strubelt.

Abrechnung

der Pragerer-Arbeiter und Arbeiterinnen-Aussperrung Annaberg-Buchholz.

Einnahmen:

Aus der Zentralkasse erhalten . . . 10812,30 Mk.

Aus laufenden Mitgliederbeiträgen . . . 730,— "

Gesamteinnahme . . . 11542,30 Mk.

Ausgaben:

An 100 verheir. Arbeiter für 2794 Tage 7807,— Mk.

Darunter 778 Mk. für 208 Kinder.

An 41 ledige Arbeiter 940 Tage . . . 1893,— "

An 62 Arbeiterinnen 1177 1/2 Tage . . . 1316,50 "

An 3 abgereiste Streikende . . . 13,— "

Für Fortschaffung Zugereister . . . 60,70 "

Für Fernhaltung des Zuguges . . . 17,50 "

Rechtschutz u. Unterstützung Inhaftierter für Flugblätter und Annoncen . . . 7,92 "

Für Porto und Schreibmaterial . . . 10,55 "

Diverses . . . 7,50 "

Entschädigung der Streikleitung . . . 57,60 "

Fahrgeld und Diäten des Gauleiters für Kartomagen-Arbeiter-Bewegung und Aussperrung . . . 263,30 "

Gesamtausgabe . . . 11497,57 Mk.

Kassenbestand . . . 44,73 "

Annaberg, den 10. Dezember 1907.

Anton Mißbach, Bevollmächtigter.

Franz Müller, Kassierer. E. Pfüge, Gauleiter.

Nich. Stemmler. Otto Hofmann.

Briefkasten.

N. N. in A. Rechnung wurde bereits an den dortigen Kassierer gesandt. — N. E. in S. Berichte müssen vom dortigen Vorsitzenden gegengezeichnet oder mit dem großen Zahlstellenstempel versehen werden. — Fr. S. B. in A. Lesen Sie den „Briefkasten“ in Nr. 51. Dort finden Sie das Gewünschte. — S. D. in A. Sie haben recht, die Sache ist in Ordnung.

Die Inseraten- usw. Rechnungen sind in den letzten Tagen des vergangenen Jahres zum Versand gekommen. An alle davon Betroffenen richten wir das dringende Ersuchen, für die Begleichung derselben besorgt zu sein. Wir haben bereits mehrmals die Wahrnehmung machen müssen, daß einzelne Zahlstellen sowohl als auch einzelne Mitglieder sich drei und mehr Rechnungen senden ließen, ehe sie ihren Verbindlichkeiten nachkamen. Abgesehen von der dadurch bedingten Mehrarbeit, die namentlich um die Jahreswende doppelt fühlbar wird, entstehen der Verbandskasse für die Säumnigkeit zum Teil nicht unerhebliche Kosten, welche oftmals in keinem Verhältnis zum Objekt stehen. Wir erwarten, daß es nur dieses Hinsichtes bedurfte, um eine Abhilfe nach der gewünschten Richtung hin zu erzielen.

In Zukunft werden alle Privatinsertate nur gegen Vorinsendung des Betrages zum Abdruck gebracht, wie auch allen Inseraten, die hierbei in Frage kommen, der Preis beigedruckt werden wird. In Hand dieses können alle Zahlstellen- und Gaukassierer die Höhe der für Insertate an die Zentralkasse abzuführenden Summe selbst nachrechnen und durch das von Zeit zu Zeit bewirkte Einsenden dieser dem Uebelstand vorbeugen, daß zum Quartals-, Halbjahres- oder Jahresabschluss Hunderte von Inseratenrechnungen ausgeschrieben und versandt werden müssen.

Auf Titel und Inhaltsverzeichnis des abgelaufenen Jahrgangs der „Buchbinder-Zeitung“ haben erst einige wenige Zahlstellen resp. Gaubevollmächtigte Bestellungen gemacht. Wir ersuchen dringend, das Verzeichnis umgehend nachzuholen, da Titel und Inhaltsverzeichnis nur soweit abgegeben werden, als solche vorrätig sind.

Literarisches.

Den letzten, vergangene Woche zum Versand gekommenen Formularen usw. (siehe auch heutige Bekanntmachung des Verbandsvorstandes) lagen zwei Prospekte über lezenswerte Bücher bei. Eines dieser betraf die „Soz. Monatshefte“, das andere

war ein Probeheft von „In Freien Stunden“. Beide Werke können wir unseren Mitgliedern nur empfehlen. Ist das erstere, wie selten etwas, geeignet, den Wissensdurst unserer Mitglieder zu stillen und sie einzuführen in die Probleme des wissenschaftlichen Sozialismus, dann dient das andere mehr der Unterhaltung. Frei von der wider-

lichen Effekthascherei der Hintertreppenliteratur, bietet es seinen Lesern manche interessante Erzählung, die in ihrer Tendenz dem Gedankengang des arbeitenden Volkes außerordentlich angepaßt ist. Beide Werke sollten in keiner Zahlstellenbibliothek fehlen.

ANZEIGEN



Lieferung ganzer Einrichtungen für Buchbinderladen u. -Werkstatt

Zahlstelle Dessau.

Unserm lieben Kollegen, dem Werkführer **Fritz Flügel** sowie seiner lieben Braut die **herzlichsten Glückwünsche** zur Verlobung. 2] [1,80

Unserm lieben Kollegen

Emil Bringmann und Fräulein 3] [2,40

Mimmi Eysser zur Verlobung die **herzlichsten Glückwünsche**.

Die organisierten Kollegen der Hannov. Geschäftsbücher-Fabrik W. Ottmeyer Nachf.

Zur Verlobung unseres lieben Kollegen **Wilhelm Theiss** mit Fräulein **Anna Schade** die 4] [1,20

herzlichsten Glückwünsche. Die organisierten Kollegen der Firma Dittmann & Schwarz.

Unserm werten Kollegen **Wilhelm Theiss** und seiner lieben Braut Fräulein **Anna Schade** zur Verlobung die **herzlichsten Glückwünsche**. P. Pfeiffer, O. Heinke, H. Fritz, O. Brünner, P. Wolf, F. Eisenreich, F. Meusch, M. Aichenbrenner, A. Heinke, C. Degenfelder, K. Köhlmann, K. Kressadler, F. Straburger, J. Vogel, Frey. 5] [2,—

Allen lieben Gästen, Freunden und Bekannten wünscht ein

Profit Neujahr!

Leipzig, den 31. 12. 1907. Restaurant Grenzjäger, Max Haupt u. Frau. 6] [1,80

Inserate finden nur Aufnahme wenn ihnen der Betrag beigefügt ist.

Deutscher Buchbinder-Verband

Zahlstelle Berlin,

Verwaltungsstelle Berlin der Zentralkrankenkasse der Buchbinder und Buchbinder-Männerchor.

Sonnabend, den 18. Januar 1908

Gr. Wiener Maskenball

in dem für die beginnende Hochbier-Saison festlich dekorierten großen Saal der „Neuen Welt“, Hasenheide 108—114.

Zwei Musik-Kapellen * Schieß- und Würfelbuden im Gartenlaal * Kappen und sonstige Maskenartikel.

Um 12 Uhr: Demaskierung. 7] [12,60

Anfang 8½ Uhr.

Billet 50 Pfennig.

Abendkasse findet nicht statt.

Interessante Präsente für Damen.

Billets sind für Mitglieder und deren Angehörige auf den Bureaus Engel-Ufer 15 II, Zimmer 21 und 24, sowie in den Übungsstunden des Buchbinder-Männerchors, Freitag abends bei Meyer, Oranienstr. 108, bei den Werkstufen-Vertrauenspersonen und in den Zahlstellen zu haben. — Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.

Das Komitee.

Leipzig.

Freitag, den 31. Januar 1908, abends 7 Uhr **Ordentliche Generalversammlung**

des Fachvereins im Saale der Vereinhallen.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Anträge.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Gewerkschaftliches.

Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen

8] [5,00

Der Vorstand.

Eventuelle Anträge müssen laut § 14 des Statuts 14 Tage vor dem Stattfinden der Versammlung beim Vorstand eingereicht werden.

Eintritt nur gegen Mitgliedsbuch.

Achtung!

Annaberg-Buchholz.

Achtung!

Sonnabend, den 11. Januar 1908

Außerordentl. Versammlung in Takens Restaurant in Annaberg.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Neuwahl der gesamten Verwaltung.
3. Verschiedenes.

9] [3,20

Kollegen! Es ist eure Pflicht, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Früher quälte ich mich beim Vergolden, jetzt benütze ich nur die von F. Klement in Leipzig gefertigten Werkzeuge, da bringt mir meine Arbeit 10] Genuß und guten Lohn! [1,80



Dieser Meister

und noch viele andere suchen Gehilfen. Näheres durch den

Kostenfreien

Arbeitsnachweis für Buchbinder

O. Th. Winckler, Leipzig

Seeburgstraße 47